

lage zur Disposition gestellten Landrathen werden von den Kreiseingesessenen noch fortwährend auffallende Oratio nen dargebracht. So ist es soeben wieder dem Landrath Schilling in Liegnitz gegenüber geschehen. Von den Mitgliedern des Kreistages war dem Herrn Schilling ein Abschiedsmahl gegeben worden, bei dem der Verehrung für den Landrath in begeisterten Worten Ausdruck verliehen und auf das Wohl der Scheidenden ein Glas nach dem andern geleert wurde. Als sich Herr Schilling schließlich verabschiedete und seinen Wagen besteigen wollte, konnte der Enthusiasmus keine Grenzen mehr. Die Pferde wurden vom Wagen abgespannt und die Herren Kreisdeputirten zogen diesen eigenhändig nach der Wohnung ihres zur Disposition gestellten bisherigen Landraths. Obwohl auch diese überschwänglichen Huldigungen offenbar in bester Absicht dargebracht wurden, so heftet ihnen doch etwas Demonstratives an, so daß einige der Verabschiedeten auf derartige Oratio nen verzichteten.

Frankreich.

In Frankreich herrscht großer Jubel über die Niederlage der Engländer in Natal. „Drauf auf England!“ lautet jetzt die Losung. Von den Pariser Blättern ist in dieser Beziehung das „Echo de Paris“ allen übrigen voran. Dieses Blatt will übrigens auch über den Besuch des russischen Ministers Grafen Murawiew eine Menge Enthüllungen machen können, darunter auch die, Graf Murawiew habe mit Delcassé über eine von Rußland, Deutschland und Frankreich auszuübende friedliche Intervention zwischen England und Transvaal gesprochen. Delcassé habe jedoch die Mitwirkung Frankreichs abgelehnt, um England nicht zu verstimmen.

Afrika.

Nachdem sich General White von seinem ersten Schreck über die Gefangennahme von 2000 englischen Soldaten und 46 Offizieren durch die Buren einigermaßen erholt hat, sucht er die aufgeregten Gemüther im Heimatlande durch beschwichtigende Telegramme zu beruhigen. Es thut ihm auch bereits leid, im ersten Gefühlssturm die ganze Verantwortung an der furchtbaren Niederlage sich selbst zugeschrieben zu haben; er wälzt jetzt die Hauptschuld auf die durchgegangenen Maulesel, die durch zwei herabstürzende Felsblöcke schein gemacht im rasenden Laufe davon rannten und nicht mehr zu bändigen waren, und die werthvolle Munition zc. in das Burenlager trugen. Wer Geschmack an Märchen findet, wird auch Freude an dem vom General White erzählten finden; die Schuld an der Niederlage der Engländer bei Ladysmith wird man diesen harmlosen Thieren aber doch nicht in dem Maße aufbürden wollen, wie es vom General White geschieht. Die Maulesel spielen überhaupt die vornehmste Rolle in den jüngsten Telegrammen vom östlichen Kriegsschauplatz, sonstige Nachrichten liegen beinahe gar nicht vor. Es wird zwar gesagt, daß die Buren die Stadt Ladysmith jetzt bombardiren; es wird aber gleichzeitig hinzugefügt, daß die Sicherheit der Stadt durch die erlittene Niederlage der englischen Truppen in keiner Weise gelitten habe, und daß den Buren bei ihrem Belagerungswerke starke Verluste zugefügt würden. Das ist natürlich alles eitel Flunzerei. Die Buren haben gezeigt, was sie können, und das Prestige der englischen Armee, daß diese in den Kämpfen mit eingeborenen Wilden so selbstgefällig leuchten ließ, ganz gehörig von seiner Höhe herabgezerrt. England ist durchaus nicht so unbefestigt, als es sich stets zu stellen beliebt. Diese Thatsache ist jetzt bei allen Völkern der Erde zur Erkenntniß gelangt, und England wird die Folgen dieser Erkenntniß noch am eigenen Leibe zu fühlen bekommen. In London selbst, wo man sich begreiflicherweise noch die stärkste Zurückhaltung auferlegt, werden die Angriffe gegen Chamberlain, der den Krieg angestiftet, aber in keiner Weise seine Durchführung vorbereitet hatte, mit jedem Tage heftiger. Fällt Ladysmith und muß General White mit seinen Leuten ganz Natal räumen, dann mag sich dieser brave Colonialminister auf ganz besondere Ueberraschungen gefaßt machen. Einstweilen wird die Stimmung durch den bevorstehenden Besuch des deutschen Kaisers noch einigermaßen gehoben; zeigt es sich aber, daß dieser Besuch keinerlei politische Bedeutung, sondern einen ausschließlich privaten Charakter besitzt, dann wird es mit der Enthaltensamkeit John Bulls vorbei sein und er wird mit Chamberlain grausame Abrechnung halten. Vom Kriegsschauplatz selbst liegen neue Nachrichten nicht vor. Da man aber weiß, daß die Belagerung von Ladysmith durch die Buren mit Eifer fortgesetzt wird, so ist dies Schweigen der Engländer natürlich in hohem Maße verdächtig. Londoner Blätter vermuthen sogar, die Verbindungen des Generals White dürften gänzlich abgeschnitten sein. Auch damit hätten die Buren einen weiteren Erfolg erzielt. Depeschirt General White aber nur deshalb nicht, weil er nichts Gutes zu melden hat, dann müssen natürlich die Buren weitere glückliche Operationen zu verzeichnen haben, denn still steht die Bataille nicht. An der Beerbigung der zahlreichen Engländer, die in der mörderischen Schlacht von Ladysmith den Tod fanden, haben sich auf Aufforderung des Burengenerals Joubert auch britische Soldaten betheiligt, britische Ambulanzen haben im Vereine mit buerischen die Verwundeten aufgesucht und in Pflege genommen.

Nachdem dies Samariterwerk beendet war, wurde der Kampf aber fortgesetzt. General Withe behauptet, die Stimmung seiner Leute sei trotz der gewaltigen Niederlage eine vorzügliche und er werde Ladysmith halten können. Den angreifenden Buren seien auch bereits erhebliche Verluste beigebracht worden. Das sind aber natürlich alles nur Redensarten. Von neuen Thatsachen wird man hoffentlich bald erfahren. Die verwundeten und gefangenen Engländer werden von den Buren ausgezeichnet behandelt. Die Gefangenen wurden unter starker Bedeckung nach Pretoria transportirt. Vom westlichen Kriegsschauplatz liegt nur die eine kurze Nachricht vor, daß die Buren bei Bryburg einen Vorrath an Waffen und Munition erbeuteten, die von den Polizeimannschaften vor der Räumung der Stadt in einen Schacht geworfen worden waren. Ueber Maseking und Kimberley liegen gar keine Nachrichten vor. Seitdem sich das Kriegsglück in so offener Weise auf die Seite der Buren geneigt, macht die Bewegung der Afrikaner und Eingeborenen zu deren Gunsten unaushaltbare Fortschritte. Es ist vielleicht der Tag nicht mehr fern, an dem sich alle Bewohner Südafrikas, soweit sie nicht direct Engländer sind, unter den Buren-Fahnen vereinigen, um die Tyrannen mit eisernen Besen aus dem Lande zu fegen.

In England befürchtet man augenscheinlich ernste Verwickelungen mit Rußland. Darauf läßt u. a. auch der Umstand schließen, daß die Seeversicherung für einen Krieg zwischen England und Rußland außerordentlich erschwert worden ist. Während nämlich die Versicherungsprämie bisher durchschnittlich 2 % betrug, ist sie jetzt auf 10 % erhöht worden.

Amerika.

Auf den Philippinen soll jetzt ein Waffenstillstand mit daran anschließenden Friedensverhandlungen zu Stande gekommen sein. Die philippinische Regierung soll den Vereinigten Staaten Vorschläge unterbreitet haben, auf die man in Washington einzugehen geneigt ist. General Otis soll sogar schon mit der Führung der Friedensverhandlungen beauftragt worden sein.

Aus dem Muldenthale.

* **Waldenburg**, 2. November. Am Mittwoch Mittag traf S. D. die Frau Erbprinzessin Lucie von Schönburg-Waldenburg von Dresden kommend in Richtenstein ein und begab sich am Abend wieder nach Dresden zurück.

Die alte Schönburgische Bergstadt Löbmitz beging gestern eine bemerkenswerthe Feier. Gestern wurde die neue Eisenbahn-Haltestelle Löbmitz (bisher Niederlöbmitz) als Station für Personen- und Güterverkehr in Betrieb genommen. Die Stadt Löbmitz, welche von dieser Station einen industriellen Aufschwung für sich erhofft, hatte festlichen Flaggenschmuck angethan. Gegen Mittag wurden auf der neuen Haltestelle die geladenen Festgäste feierlich empfangen und zu Wagen in die Stadt geführt, woselbst im Rathhause erneuter festlicher Empfang erfolgte. Unter Führung der Herren Bürgermeister Zieger und Oberpfarver Steininger wurde alsdann der Kirche ein Besuch abgestattet, um dort die neue große, von Jehmlich in Dresden erbaute Orgel zu hören; ein wunderbares Werk. Die Orgel kostet 30,000 Mark. Bald darauf begann das im Saale des schön geschmückten Rathhauses bereite Festmahl, das fröhlich und würdig verlief. Herr Bürgermeister Zieger eröffnete das Festmahl mit einer längeren Rede, die in ein Hoch auf Se. Majestät den König ausklang. In einer zweiten Ansprache begrüßte er die Festgäste und gedachte dabei am Schlusse des Fürstlichen Hauses Schönburg, insbesondere auch Sr. Durchlaucht des Prinzen Georg von Schönburg-Waldenburg, dessen warmer Fürsprache an zuständiger Stelle der zweite Bahnhof Löbmitz zweifellos mit zu verdanken sei. Es antworteten im Verlaufe des Mahles dankend der Finanzassessor Treusch von Buttler und Baurath Kreul als entsandte Vertreter der königlichen Generaldirection Dresden und der Betriebsdirection Chemnitz und Hofrath Dr. Lamprecht aus Waldenburg im Namen des Fürstlichen Hauses Schönburg-Waldenburg. Zahlreiche Trinksprüche reichten sich an, von denen der des anwesenden Landtags-Abgeordneten, Baurath Uhlmann-Stollberg, besonders erwähnt sein mag. Die Stadt Löbmitz, mit ihrem tüchtigen und allseits anerkannten und verehrten Bürgermeister Zieger an der Spitze, kann mit Genugthuung auf das gelungene Fest zurückblicken. Möchte die neue Bahnhofsanlage auch denjenigen Aufschwung für die Stadt im Gefolge haben, den die Bürgererschaft erwünscht und erwartet.

* Das evangel.-luther. Landesconsistorium hat die Veranstaltung einer allgemeinen Kirchencollecte für den Neubau der Kirche in Rechenberg bei Frauenstein für den 26. Sonntag nach Trinitatis, d. i. 26. November d. J., genehmigt.

* Der Ausdruck „Kirmes“ ist aus dem Worte „Kirchmesse“ entstanden, womit man vor der Reformation den zum Gedächtniß der Stiftung und Einweihung einer Ortskirche abgehaltenen Gottesdienst bezeichnete. Die Gelegenheit wurde zu allerlei Lustbarkeiten und Schmausereien benützt, selbst Jahrmärkte wurden damit verbunden, wie dies noch heute in Wallfahrtsorten in katholischen Gegenden vorkommt. Der kirchliche Theil der Feier trat schon

in den Jahrhunderten vor der Reformation in den Hintergrund und die größere Antheilnahme an der Kirmes wandte sich ihrer weltlichen Seite zu. Die Reformatoren erkannten natürlich diese einseitige Richtung in der Feier der Kirchweih und ein Wort Luthers in seinem „Sendeschreiben an den christlichen Adel“ läßt seine Stellung gegenüber überflüssigen Feiertagen klar und deutlich erkennen. Er schreibt da: „Mit den vielen Heiligtagen geschieht Gott und seinen Heiligen kein Dienst, sondern große Unehre. Zuvor sollte man aber die Kirchweihfeier ganz austilgen, fintemal sie nichts anders sind denn ein rechtes Schenkenleben, Jahrmärkte und Spielhöfe, und nur zur Mehrung an Gottes Unehre und der Seelen Unseligkeit.“ Wie hoch die Wogen der Kirmesfeiern damals gegangen sein mögen, läßt sich aus Luthers Anschauung über die Kirmesen seiner Zeit wohl erkennen; von Seiten weltlicher Obrigkeit ward auch hier und da vorgegangen, so that dies z. B. Landgraf Philipp von Hessen. Er verordnete 1526, daß neben dem Kirmes-Gottesdienste außerdem keine Kirmesfeier durch Essen und Trinken abgehalten werden dürfe. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich aber doch an der einmal eingebürgerten Form der Kirmes nicht viel geändert; mit dem allgemeinen Aufkommen besserer Sitten hat sich auch die Kirmes von jenen Rohheiten nichts mehr an sich, wie sie den Reformatoren erschien. Auch in unserem Sachsen hat sich ein kirchlicher Theil und eine bescheidene weltliche Feier der Kirmes bis heute erhalten.

* Mit dem 1. November begann die Schonzeit der Krebse, welche bis Ende Mai nächsten Jahres andauert. Gelangen beim Fischen in nicht geschlossenen Gewässern Krebse während der geordneten Schonzeit lebend in die Gewalt des Fischers, so sind sie sofort wieder in das Wasser zurückzusetzen.

* Das evangelisch-lutherische Landesconsistorium hat unter Bezugnahme auf die Verordnung vom 1. November 1884 verfügt, daß Sonntag, den 12. November (24. n. Trin.) a. c., im allgemeinen Kirchengebete hinter die Fürbitte für Kaiser und Reich die Worte einzuschalten sind: „segne — insbesondere auch die Arbeiter des im Laufe dieser Woche wieder zusammentretenden Reichstages.“

Bräunsdorf, 2. November. Eine große Landplage scheinen die Zigeuner zu werden, wenn nicht bald etwas dagegen gethan wird; nicht weniger als 11 Wagen mit 65 Personen hielten gestern gegen Abend Einzug in unsern Ort. Dieser Einzug war vielen Einwohnern ungemüthlich. Einer Frau hatten die Zigeuner 25 Mk. aus der Tasche gestohlen. Der Polizei war es nicht möglich, die große Anzahl Menschen zu bewältigen, und wurde die freiwillige Feuerwehr durch Alarmblasen zur Hilfe gerufen, um die Einwohner während der Nacht zu schützen. Heute morgen wurde die Bande durch die Polizei nach Ruffsdorf transportirt.

Der im Jahre 1879 aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit des hochseligen ersten deutschen Kaiserspaars gegründete Verein für freiwillige Armenpflege in **Glauchau** veröffentlicht soeben den Geschäftsbericht für das Jahr 1898/99. Wie ein Rückblick auf seine nunmehr 20jährige Thätigkeit ergibt, hat der Verein segnete Erfolge der Opferwilligkeit aufzuweisen, erhielt er doch insgesammt seit seiner Gründung an Geschenken 67,588,81 Mk. und an Mitgliederbeiträgen 39,199,70 Mk. Gelder, die in der Hauptsache zu Unterstützungen theils baar, theils in Marken für Brot, Fleisch, Kohlen zc., theils als Zuschuß zu den Ausgaben für das Diaconissencontto verwendet worden sind.

Das Programm zu der Mittwoch, den 8. November a. c., früh 9 Uhr, in der Aula der I. Bezirksschule in **Glauchau** stattfindenden 30. Diözesanversammlung der Ephorie Glauchau lautet: 1) Eröffnung mit Gesang und Gebet, 2) Feststellung der Präsenzliste, 3) einleitende Ansprache des Ephorus Weidauer, 4) Bericht über diejenigen Zweige christlicher Vereinsthätigkeit, in Bezug auf welche die Kirchenvorstände der Ephorie sich solidarisch verbunden haben (Recessh. Schönb. Zweigverein der Gustav-Adolph-Stiftung und Verein zur Fürsorge von Entlassenen), 5) Berathungsgegenstand: Bedeutung und Aufgaben des durch das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich geschaffenen Gemeindevorstandes: Erläuterungen von Oberamtsrichter Kauffsch in Glauchau. Aussprache und Beantwortung event. gestellter Anfragen. 6) Schluß und Protocollvollziehung, 7) Gesang und Gebet.

Am Montag Abend traf der letzte Abendzug von **Glauchau** mit einer Verspätung von einer Stunde in **Rochlitz** ein. Er mußte wegen Maschinendefects auf freier Strecke zwischen Lunzenau und Wechselburg, unweit der Göhrener Brücke, halten bleiben, bis eine von Rochlitz bestellte Maschine den Zug abholte, und nach Rochlitz weiter beförderte.

Aus dem Sachsenlande.

Die neuesten Mittheilungen über das Befinden des Prinzen Friedrich August von Sachsen lauten verhältnißmäßig befriedigend. Es wird wohl noch eine Zeit vergehen, ehe an die Ueberfiedelung des Patienten von Ralkreuth, wo der Unfall sich ereignete, nach Dresden gedacht werden kann.